
Leistungsbeschreibung

Mädchenwohngruppe Ledde





Gruppenleitung: Christina Wieneke

Osnabrücker Straße 18
49545 Tecklenburg
Tel. 05482 9620
Fax 05482 9619
wg.ledde@lwl.org

Mädchenwohngruppe Ledde

Osnabrücker Straße 18
49545 Tecklenburg
Tel. 05482 9620
Fax: 05482 9619
wg.ledde@lwl.org

1. Formale Beschreibung

Zielgruppe	Jugendliche (w/d)
Aufnahmealter	Ab 12 Jahren
Platzzahl	6 in der Kerngruppe, zzgl. 3 flexible Plätze
Personalschlüssel	1:0,9 Flexible Plätze 1 : 1,9 bzw. nach Bedarf im Einzelfall
Qualifikation des Personals	Fachkräfte sowie anteilig Auszubildende/Studierende/ Anerkennungspraktikant:innen entsprechend den Richtlinien des LWL-Landesjugendamtes Psycholog.in (Dipl. M.Sc.) (0,2 VK)
Aktuelle Besetzung	Christina Wieneke – Gruppenleitung Sozialpädagogin B.A., Erzieherin, Feeling-Seen®-Therapeutin, Fortbildungen in Traumapädagogik, und DBT-A Ulrike Schmidt – stellv. Gruppenleitung Erzieherin, Gesundheits- und Krankenpflegerin Nina Amelang, Sozialarbeiterin B.A., Feeling-Seen®-Therapeutin, Fortbildungen in Traumapädagogik Linda Brink – Sozialpädagogin, Fortbildung in Pädagogik-/Therapie-Begleithundeteam nach TBDeV Marc Franke – Dip. Sozialpädagoge, zertifizierter Familienberater Martina Beineke, Erzieherin, Family-Instructor Feeling-Seen® Carola Wirth – Erzieherin Eileen Bögel – Erzieherin, Fortbildung in Trauma Sofia Vovk – Pädagogische Ergänzungskraft Marion Mahnke – Hauswirtschaftskraft Anna Lena Reckmann – Psychologin B.A.
Leistungsentgelt	Intensivsatz 377,65 €¹ Flexible Plätze 222,10 € bzw. nach Bedarf
Rechtsgrundlage	§§ 27, 34, 35a, 41 SGB VIII § 113 i.V.m. §4 Abs.3 SGBIX

¹ In einzelnen Fällen kann aufgrund eines intensiveren Betreuungsbedarfes zeitweilig oder dauerhaft ein erhöhter Personaleinsatz und damit verbunden ein höherer Pflegesatz erforderlich sein. Hierzu erfolgen im Einzelfall Absprachen im Rahmen der Aufnahme oder Hilfeplanung.

2. Zielgruppe

Das Angebot unserer Mädchenwohngruppe richtet sich an Jugendliche im Alter von 12-18 Jahren und an junge Frauen aus hoch belasteten Lebenssituationen, die einen Lebenslauf aufweisen, der geprägt ist durch viele Herausforderungen, Überforderungen, kritische Lebensereignisse, Belastungen und Trennungen. Häufig prägen emotionale Unterversorgung, körperliche und/oder sexuelle Gewalt, Herabsetzung, Demütigung und Misserfolg die Sozialisation der Mädchen.

Als Reaktion auf diese, oft traumatischen Lebenserfahrungen haben die Jugendlichen Überlebensstrategien entwickelt, die in einer Vielzahl unterschiedlicher Symptome ihren Ausdruck finden. Sie zeigen oftmals dissoziale Verhaltensweisen, psychische Instabilitäten, massive Schwierigkeiten in der Bindungsgestaltung, Schulabsentismus, selbstverletzende und gefährdende Verhaltensweisen, suizidale Tendenzen sowie Resignation.

Wir bieten als Intensivsystem außerdem die Möglichkeit unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in der sogenannten Clearingphase zu begleiten (s. dazu auch Konzept „Integrierte Clearingplätze“ des LWL-Jugendheimes Tecklenburg).

Das übergeordnete Ziel der integrativen Arbeit in unserer Wohngruppe ist es, die jungen Flüchtlinge auf der Basis ihrer Kompetenzen und Fähigkeiten an die Aufnahmekultur heranzuführen und ihnen einen sicheren Ort für die Entwicklung ihrer selbstbestimmten zukünftigen Perspektiven zu sichern. Die langjährig guten Kontakte zu diversen Kooperationspartnern im schulischen Umfeld wie auch in der Freizeitgestaltung und die vernetzte Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, Ämtern und Behörden ermöglichen es auch für die Zielgruppe der unbegleiteten minderjährig nach Deutschland eingereisten Jugendlichen individuelle pädagogische Begleitung und verlässliche Unterstützung in ihrer Zukunftsplanung zu erfahren.

Nach Abschluss des Clearings kann abhängig von den Erkenntnissen und Bedarfen des jungen Flüchtlings eine Anschlussmaßnahme in der Gruppe Ledde oder in einem anderen Angebot des LWL-Jugendheimes Tecklenburg umgesetzt werden.

Interpersonale und Gruppendynamik

Aufgrund ihrer biographischen Erfahrungen haben viele der Jugendlichen teils große Schwierigkeiten zu Erwachsenen Vertrauen aufzubauen, sie haben gelernt, dass es besser ist, sich nicht (mehr) zu sehr auf eine Beziehung einzulassen oder dass es besser war in der Vergangenheit, nicht zu vertrauen.

Diese Erfahrungen können sich in einer (Re-) Inszenierung von bisherigen negativen Bindungserfahrungen zeigen, es kommt etwa zu Projektionen bisheriger Erfahrungen mit der vernachlässigenden Mutter oder dem gewaltsamen Vater auf die Person der Betreuer:in. Betreuer:innen können sich konfrontiert sehen mit Gefühlen der Jugendlichen (wie Wut, Angst, Misstrauen, Ablehnung, Hass, aber auch dem Wunsch nach inniger Nähe), die eigentlich nichts mit ihnen selbst als Person zu tun haben, sondern vielmehr mit den früheren Bezugspersonen.

Wichtig zu beachten scheinen auch besondere Phänomene im zeitlichen Ablauf von Hilfeverläufen zu sein.

Auch kommt es immer wieder zu Phänomenen sozialer „Ansteckung“. Hier ist besonders bei Jugendlichen mit suizidalen Tendenzen oder selbstverletzenden Verhaltensweisen darauf zu achten, dass von Betreuer:innenseite einerseits einfühlsam und wertschätzend reagiert wird, auf der anderen Seite ein „Antriggern“ der anderen Bewohnerinnen und eine eventuelle „Ansteckung“ durch Zur-Schau-Stellung unterbunden wird.

Eine besondere Phase im Betreuungsverhältnis in der Intensivwohngruppe kann die Zeit einige Wochen nach dem Einzug darstellen, in der es zu einer Erstverschlimmerung von Symptomen kommen kann. Dadurch bedingt, dass die Jugendliche hier zur Ruhe kommen kann, indem bisherige Belastungen wegfallen, vielleicht erstmals ein sicherer Rahmen gegeben ist, kann zum ersten Mal eine Auseinandersetzung mit belastenden Lebensereignissen zugelassen werden. In Reaktion hierauf können sich Symptome als die bislang einzigen Schutzmechanismen verstärken.

Eine weitere besondere Phase, die der professionellen Beachtung bedarf, ist die Ablösephase, wenn es ganz besonders darum geht, der Jugendlichen das Zutrauen in die eigenen Ressourcen zu stärken. Unabhängig davon, wie sich ein Hilfeverlauf gestaltet hat und auch und besonders dann, wenn für untragbar befundene Verhaltensweisen der Jugendlichen zum Auszug geführt haben, sollte die Jugendliche mit dem Gefühl ausziehen können, als Mensch wertgeschätzt zu werden. Dies ist von hoher prognostischer Bedeutung für den weiteren Lebensweg.

3. Konzeptionelle Grundlagen

Grundverständnis

Aufgrund des bisherigen Lebensweges und der bisherigen Beziehungs- und Hilfeabbrüche ist es zu Beginn häufig ungewiss, ob die Mädchen unser Angebot annehmen können, oder wie genau die Hilfe erfolgreich ausgestaltet sein kann. Zu Beginn liegt unsere Aufgabe darin, einen Zugang zu den Mädchen zu finden sowie Vertrauen und eine erste Beziehung aufzubauen. Dies gelingt durch einen individuellen Umgang mit den jungen Frauen und auch durch das Aushalten ungewöhnlicher Verhaltensweisen. Diese werden ausgehend von unserer traumapädagogischen Grundhaltung als zwar im Alltag dysfunktional, jedoch der gelernten Überlebensstrategie dienend angesehen.

Aufgrund psychischer Instabilität mit unkalkulierbaren Verhaltensweisen sind die Jugendlichen zu Beginn der Maßnahme für das Team noch nicht verlässlich einzuschätzen. Diesbezüglich steht zunächst eine intensivere Begleitung an, um eine Eigen- und Fremdgefährdung reduzieren zu können.

Dies erfordert von uns als Mitarbeiter:innen ein hohes Maß an Empathie und Authentizität. Hierbei ist besonders zu beachten, dass wir als Pädagog:innen stets bemüht sind, die Jugendlichen auf ihrem eigenen Weg engmaschig zu begleiten und ihnen eine professionelle Beziehung zu bieten. Wir arbeiten im Bezugserziehersystem und bieten unterschiedliche Betreuungssettings an, sodass möglichst individuell auf die einzelnen Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen werden kann.

Unser Ziel ist es, den Jugendlichen die Erfahrung einer Unterbrechung dysfunktionaler Muster und insgesamt korrigierende Beziehungserfahrungen zu ermöglichen. Diese sollen ihnen erlauben, sich wieder konstruktiv mit ihrer eigenen Perspektive, ihren Ressourcen und ihren Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Es ist uns wichtig, dass die betreuten Mädchen „Eigentümerinnen“ ihrer Ziele sind. Unsere Aufgabe besteht darin, die Ressourcen der Mädchen in einem gemeinsamen Prozess zu erarbeiten, sodass sie ihre Ziele ressourcenorientiert erreichen können.

Methodische Ausrichtung

Unsere pädagogische Grundhaltung ist geprägt von einer systemischen Sichtweise und einem respektvollen, wertschätzenden und ressourcenorientierten Umgang miteinander.

Darüber hinaus sind uns bestimmte (Grund-) Regeln in der gemeinsamen Arbeit mit und unter den Jugendlichen wichtig.

Dazu zählen: Freiwilligkeit, Ehrlichkeit, Absprachefähigkeit und keine Gewalt im Miteinander. Aus langjähriger Erfahrung wissen wir, dass diese Regeln nicht immer in Gänze von den Mädchen erfüllt werden können, jedoch grundsätzlich akzeptiert und angestrebt werden sollten.

Die jungen Frauen, die bei uns leben, haben häufig das Gefühl, dass über ihre Köpfe hinweg entschieden wurde und wird. Auf dieses wiederholte Erleben von mangelnder Gestaltungsfähigkeit reagieren sie mit Rückzug und Verweigerung.

Durch das Aufzeigen von Alternativen bieten wir den Mädchen Unterstützung bei der Entwicklung einer Entscheidungsfreiheit und ermöglichen ihnen soweit und so oft wie möglich das Erleben von Selbstwirksamkeit, einem für die Persönlichkeitsentwicklung und die psychische Gesundheit äußerst bedeutsamen Resilienzfaktor. Hierbei stehen die Pädagogen zunächst beratend zur Seite. Im weiteren Verlauf wird in die Hilfe zur Selbsthilfe und die lösungsorientierte Beratung übergegangen.

Die Basis hierfür ist das Aufbauen von Vertrauen.

Viele unserer Mädchen haben Erlebnisse hinter sich, die die Sehnsucht nach dem Gefühl von Geborgenheit und Verlässlichkeit groß werden lassen. Sie sehnen sich danach, geliebt und anerkannt zu werden, sich heimisch zu fühlen, dauerhafte Freundschaften aufzubauen und Vertrauen in andere Menschen haben zu können. Um hier erfolgreiche Schritte gehen zu können, bedarf es eines individuellen Umgangs von "persönlicher Präsenz bis hin zur wachsamem Sorge". Es bedarf eines Gefühls bei den Mädchen „ich bin Anderen/Eltern wichtig, ich bin etwas wert.“

In der Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen versuchen wir zu vermitteln, dass alle persönlichen Verhaltensweisen erlernte Bewältigungsstrategien aus ihrer Geschichte sind. Diese dienen dazu, die damalige Situation zu verarbeiten. Die Verhaltensweisen sollten aber bei veränderten Situationen auch modifizierbar sein. Hier versuchen wir mit Respekt und Wertschätzung in einen konstruktiven Austausch mit den Jugendlichen zu kommen.

Auf die Familie geschaut ist unser Leitsatz:

»Eltern bleiben Eltern und die Spezialisten für ihre Kinder!«

Gestaltet wird eine individuelle und offene Arbeit mit den Eltern und dem weiteren familiären Umfeld. Je nach individueller Ausweitung werden Kontakte gepflegt und mit einbezogen. Eltern und andere Familienangehörige sind jederzeit in Absprache mit den Jugendlichen in der Wohngruppe willkommen.

Geachtet wird hier auf individuelle Absprachen, um dem Datenschutz gerecht bleiben zu können.

Neben systemischen Haltungen und Methoden fließen weitere Aspekte und methodische Ansätze aus unterschiedlichen pädagogischen/therapeutischen Konzepten in unsere Arbeit mit ein.

Feeling Seen®

Feeling Seen® stellt eine Form von Psychotherapie und Pädagogik dar, welche auf den Grundannahmen der PBSP-Theorie (Pesso-Boyden-System-Psychomotor) von Al Pesso basiert. Die Menschheit hat nach diesen Annahmen evolutionsbiologisch betrachtet Erfahrungen gesammelt, was ein Mensch braucht, um überleben zu können und dass dieses „vererbte Wissen“ bereits den Säugling dazu in die Lage versetzt, diese Grundbedürfnisse zu zeigen, damit sein Überleben von verlässlichen Bezugspersonen gesichert werden kann. Als Grundbedürfnisse beschreibt Pesso das Bedürfnis nach Platz, nach Nahrung, nach Unterstützung, nach Schutz und nach Grenzen. Hierbei beschreibt er neben der konkreten auch eine symbolische Bedeutung des jeweiligen Bedürfnisses im Leben jedes Menschen. Wir können dabei nicht unbedingt erwarten, dass Kindern und Jugendlichen die eigenen Bedürfnisse auf einer kognitiven Ebene bewusst sind und sie somit versprachlichen könnten, dass sie gerade unter der Nicht-Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse leiden. Ihr emotionaler Zustand bleibt somit oftmals nicht oder nur unzureichend reguliert, eine deutliche Anspannung kann sich in verschiedenen Problemen wie emotionalem Stress, körperlichen Beschwerden oder Verhaltensproblemen zeigen. Nicht selten stellen Verhaltensprobleme aus Perspektive von Feeling Seen© den Versuch dar, die aus der Missachtung der Grundbedürfnisse resultierenden negativen Gefühle selbst zu regulieren.

In der pädagogischen und / oder therapeutischen Begleitung der Kinder und Jugendlichen geht es aus Feeling-Seen©-Perspektive darum, im Gespräch einerseits durch das Benennen der Bedürfnisse und der emotionalen Reaktion des Kindes auf die Nicht-Befriedigung den meist unbewussten Konflikt auf eine bewusste Ebene zu heben (Mentalisierung), dem Kind also Worte zu geben und ihm verstehen zu helfen, woher das eigene Leid kommt.

Zweitens soll die Jugendliche durch die Befriedigung des Bedürfnisses (auch noch nachträglich in einer hypothetischen besseren Vergangenheit in der Vorstellung der Jugendlichen) eine emotionale Regulation erfahren können.

Methoden von Feeling Seen© kommen im Gruppenalltag zum Einsatz, in Form minimaler Interventionen, aber auch prozesshaft in psychologischen Einzelkontakten. Darüber hinaus fließen entsprechende fachliche Einschätzungen aus Feeling Seen©-Perspektive in Fallberatungen ein.

Traumapädagogik

Die folgenden Prinzipien der Traumapädagogik nach Marc Schmid, 2016 (aus „Grundlagen und Haltung der Traumapädagogik“, KJPP Ulm, Universitätsklinikum Ulm, E-Learning Kinderschutz, ECQAT Traumapädagogik) finden in unserer Arbeit Anwendung:

- Prinzip der korrigierenden Beziehungserfahrungen (vgl. oben)
- Prinzip des sicheren Ortes (dürfen Eltern z.B. die Jugendlichen in der Gruppe sehen?)
- Prinzip Versorgungskette und förderliche Leitungsstrukturen (Supervision, Fallsupervision)
- Prinzip der traumapädagogischen Förderung und Psychoedukation
- Traumapädagogische Strukturen (wie räumliche Gestaltung, transparente Strukturen im pädagogischen Alltag, Förderung eines positiven Gruppenzusammenhalts bei Wahrung individueller Bedürfnisse, ressourcen- und lösungsorientierte Dokumentation).

DBT A

Ansätze der DBT A (Dialektisch Behaviorale Therapie bei Jugendlichen)

Insbesondere als Unterstützung für stark emotional instabile Jugendliche, oder solche, die zu selbstverletzenden Verhaltensweisen oder suizidalen Gedanken neigen, werden in Absprache mit dem behandelnden Therapeuten:in oder der einrichtungsinternen Psychologin Methoden der verhaltenstherapeutischen DBT-A angewandt. Zur Entlastung und emotionalen Stabilisierung erlernen die Jugendlichen Techniken, welche sie selbst oder mit Unterstützung der Betreuer:innen bei innerer Anspannung anwenden können, welche dem DBT-A-Therapieansatz entlehnt sind.

Hierzu gehören etwa Achtsamkeitsübungen, Ablenkungstechniken, soziale Fertigkeiten oder im Extremfall das Setzen von intensiven sensorischen Reizen. Es werden etwa Skillsboxen zum Sammeln und Aufbewahren der Skills angefertigt und die Jugendliche wird ermutigt, ihre Skillstechniken im Bedarfsfall anzuwenden bzw. weiter zu üben.

Unterstützung erhalten wir von unserer hausinternen Ambulanz für Beratung, Diagnostik, Therapie. Neben einer umfangreichen Diagnostik steht die Psycholog:in für Einzelgespräche mit den Jugendlichen sowie für Fallberatungen zur Verfügung. Darüber hinaus entwickeln wir gemeinsam mit der Psychologin zu unterschiedlichsten Themen soziale Kompetenztrainings für die Mädchen, die dann gemeinsam durchgeführt werden.

PART®

In Form der Fortbildung PART® (Professional Assault Response Training), die alle Pädagog:innen der Wohngruppe durchlaufen müssen, werden Deeskalationsmöglichkeiten und deeskalierendes Handeln vermittelt. Es wird auf eine gewaltfreie Kommunikation Wert gelegt. Hierzu werden für den Notfall schonende Handgriffe vermittelt, die die eigene Person sowie die Jugendlichen vor sich selbst schützen können. Krisensituationen jeglicher Art werden von zwei Pädagogen:innen begleitet. Weiter stärkt diese Fortbildung die Pädagogen:innen in der Krisenkommunikation und hilft die Körpersprache der Jugendlichen und deren Selbstkontrolle besser zu deuten. In dem Seminar lernen die Pädagogen:innen auch ihre eigenen Grenzen in Krisensituationen zu erkennen, sodass sie professioneller agieren können und zusätzliche Unsicherheiten bei den Jugendlichen vermieden werden.

Neue Autorität

Das Konzept der neuen Autorität setzt sich aus 7 Säulen (Präsenz, Selbstkontrolle, Unterstützungssysteme, gewaltloser Widerstand, Versöhnung-Beziehung, Transparenz, Wiedergutmachung) zusammen und soll Pädagog:innen helfen, ohne Bestrafung mit inakzeptablen, aggressivem und destruktivem Verhalten von Kindern und Jugendlichen umzugehen. Anders als verhaltenstherapeutische Ansätze, bei denen konkrete Verhaltensweisen trainiert werden, basiert das Konzept der neuen Autorität auf einer systemischen Idee. Den Jugendlichen soll nicht anezogen werden, wie sie sich zu verhalten haben.

Stattdessen bildet eine stabile Beziehung die Basis für den Umgang mit Problemen. Grundlage dafür ist die Stärkung und Sicherheit der Erziehungsverantwortlichen. Den Mädchen wird vermittelt, dass sie auch in schwierigen Situationen auf die Unterstützung der Pädagog:innen zählen können. Problematiken werden immer wieder angesprochen und der Konfliktlösung Zeit gegeben.

Partizipation und Beschwerdeverfahren

Das Ziel unserer Arbeit mit den Mädchen liegt darin, dass die Jugendlichen die Gestaltung ihres zukünftigen Lebensweges übernehmen und mitgestalten. Hierbei sollen sie Verantwortung für sich übernehmen und Entscheidungen für sich treffen können.

Wir wünschen uns, dass Bewohnerinnen unserer Einrichtung aktiv am Hilfeprozess mitwirken, mitbestimmen und sich bewusst reflektiert beteiligen. Dies geschieht unter anderem durch das Wählen einer Gruppensprecherin, die an regelmäßigen Gruppensprechertreffen der Gesamteinrichtung teilnimmt, um die Interessen der Jugendlichen zu vertreten. Die Interessen der Mädchen werden in einem wöchentlichen Mädchenteam (Gruppengespräch) thematisiert und reflektiert. So werden sie aktiv mit in die Alltags- sowie Freizeit- und Feriengestaltung einbezogen und haben die Möglichkeit sich an der Gestaltung ihres Lebensraumes zu erproben.

Wir gewährleisten die alters- und entwicklungsgerechte Information unserer Jugendlichen und deren Familien über bestehende Beschwerderechte und -möglichkeiten. Im Gruppenraum ist für die Jugendlichen und deren Familien ein Plakat offen zugänglich, anhand dessen der Beschwerdeweg erläutert und auch konkrete Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner benannt werden.

Sexualpädagogik

Vielen Mädchen und jungen Frauen dient die Wohngruppe als Schutzraum. Wir versuchen offen und transparent mit den jungen Frauen über ihre Sexualität und (erste) Liebe zu kommunizieren. Hierbei tauchen immer wieder auch negative Bilder bei den Mädchen auf. Diese werden im weiteren Verlauf mit der Bezugsbetreuer:in, mit der Psychologin und auch in externen Therapien bearbeitet.

Natürlich besteht auch die Möglichkeit, dass die Jugendlichen Besuch von ihrem Freund oder Freundin empfangen. Selbst den Wünschen einer Übernachtung können wir unter Auflagen nachkommen. Hierzu gehört unter anderem, dass dieses nicht auf dem Hauptflur möglich ist, um dem Bedürfnis der Mitbewohnerinnen nach einem Schutzraum Rechnung zu tragen. Des Weiteren wird die Zustimmung der Sorgeberechtigten benötigt und der Partner:in wird von den Betreuer:innen kennen gelernt.

Häufiger stellt sich für einige Bewohnerinnen auch die Frage nach einer eigenen sexuellen Orientierung. Diese Frage wirft häufig weitere Unsicherheiten auf wie zum Beispiel: Welches Geschlecht geliebt wird oder aber auch, ob sich im richtigen Körper befunden wird. Hierbei versuchen wir unterstützend zur Seite zu stehen. Um den eigenen ganz individuellen Weg finden zu können, vermitteln wir den Jugendlichen auch therapeutische Hilfe.

4. Rahmenbedingungen

Standort und Räumlichkeiten

Ledde befindet sich nördlich von Tecklenburg, eingebettet in ein Seitental des Teutoburger Waldes. Von Tecklenburg aus sind mit dem Bus bequem die nahe gelegenen Städte Ibbenbüren und Lengerich zu erreichen. Außerdem bestehen gute Verkehrsanbindungen an die größeren Städte Osnabrück und Münster. Unmittelbar vor dem Haus befindet sich eine Bushaltestelle, von der aus die meisten Schulbusse/Taxen alle wichtigen Schulen wie die Hauptschule, Realschule, das Gymnasium, Förderschulen und Berufskollege anfahren.

Unsere Wohngruppe liegt etwas außerhalb von Ledde. Wir verfügen über ein Grundstück mit einer Fläche von ca. 4000 qm, welches viel Platz für Spiel und Bewegung bietet. Für die Nutzung und Pflege fühlen wir uns selbst verantwortlich und beziehen die Mädchen in diese Aufgaben mit ein. Der Wohnbereich besteht aus einem Wohnzimmer, einer großen Küche, einem Mitarbeiterschlafzimmer, einem Büro und einem Mehrzweckzimmer, in dem Platz für Hausaufgaben aber auch Spiel, Spaß und Entspannung ist. Zusätzlich haben wir einen Snoezelraum und einen Raum, indem die Mädchen und jungen Frauen Tischtennis spielen oder sich am Boxsack austoben können.

In der Kerngruppe stehen für die Mädchen Einzelzimmer sowie mehrere Badezimmer zur Verfügung. Unter dem Dach befinden sich zudem zwei Zimmer mit jeweils einem großen Wohn- und Schlafräum, jeweils einer Küche und einem Badezimmer.

Außerdem hat die Gruppe ein weiteres, an das Haus angeschlossenes Appartement sowie eine Wohnung mit zwei weiteren Zimmern mit je separatem Eingang, in denen Verselbständigungsangebote sowie flexible Betreuungen realisiert werden können.

Personal

Die Teammitglieder befinden sich regelmäßig in Fort- und Weiterbildungen. Die Einrichtung bietet neben einem verpflichtenden Basisseminar „PART®-Training“ (Professionelles Handeln in Gewaltsituationen) eine Vielzahl von Fortbildungen an. Diese gehen von Weiterbildungen zur Traumapädagogik bis hin zu Seminarreihen zu Psychiatrischen Störungsbildern. Neben den internen Weiterbildungsangeboten absolvieren einige Mitarbeiter:innen externe Fortbildungen.

Somit können wir in der Einzelfallarbeit auf unterschiedlichste pädagogische Methoden und Kompetenzen, die von systemischen Beraterausbildungen über Elterncoaching, FeelingSeen® bis zu DBT-A Qualifikationen reichen, zurückgreifen.

Um den Jugendlichen die Möglichkeit zu bieten, korrigierende Erfahrungen machen zu können, besteht unser Team nicht nur aus weiblichen Mitarbeiterinnen, sondern wird aktuell auch von einem männlichen Pädagogen ergänzt.

Durch die Ambulanz für Therapie, Beratung und Diagnostik steht uns eine Psychologin zur Verfügung, die das Team durch psychologische Fallberatung, Gruppenangebote und durch Einzelkontakte mit den Mädchen in der Arbeit unterstützt.

Die Dienstzeiten sind so strukturiert, dass in der Regel in den Kernzeiten von 14-22 Uhr mindestens zwei Pädagog:innen im Dienst sind. Eine weitere Mitarbeiter:in befindet sich an Werktagen oft in Einzelkontakten mit einer weiteren Bewohnerin. Wir versuchen individuell und flexibel auf die aktuellen Bedarfe der Mädchen zu reagieren.

Aufnahmeprozess

In der Regel wird die Aufnahmeanfrage seitens des Jugendamts an die Einrichtung gestellt, woraufhin im Team die Anfrage geprüft und eine Entscheidung getroffen wird.

Bevor es zu einer Aufnahme kommen kann, wird zunächst ein Erstkontakt vereinbart, bei dem das gegenseitige Kennenlernen aller Beteiligten sowie das Besichtigen der WG im Vordergrund steht. Im weiteren Aufnahmeprozess wird nach einem positiven Erstkontakt ein Probewohnen vereinbart, dessen Dauer individuell festgelegt wird. Erst nach klarer Entscheidung aller Beteiligten werden organisatorische Schritte für eine Aufnahme in die Wege geleitet.

Dieses Prozedere dient einer guten Einschätzung aller Beteiligten, damit die Chancen für eine gute gemeinsame Arbeit optimiert werden.

Neben dem Gelingen unserer gemeinsamen Arbeit müssen wir auch über die Möglichkeit des Scheiterns sprechen. Aus der Erfahrung der letzten Jahre ist es oft sehr kompliziert, Entscheidungen in extremen Krisen zu treffen. Daher ist uns viel daran gelegen, vorab einen Krisenplan zu entwickeln, der das gemeinsame Vorgehen in extremen Situationen regeln hilft.

In diesem Krisenplan sollte auch eine Entlassadresse enthalten sein.

Massive Gewalt und Bedrohung, extreme Verweigerung oder andere extreme Verhaltensweisen der Jugendlichen können die Grundlage einer Zusammenarbeit mit der Wohngruppe zerstören. Sollten wir in diesen Situationen im Rahmen der Gesamteinrichtung keine Übergänge schaffen oder ein neues Angebot formulieren können, benötigen wir kurzfristig einen alternativen Aufenthaltsort für das Mädchen.

5. Angebote

Tagesstruktur

Auf die Tagesstruktur der Mädchenwohngruppe geschaut, ist vorab zu erwähnen, dass diese feste Elemente beinhaltet, aber auch Raum für Individualität bietet. Somit wird je nach Unterrichts-, Ausbildungs-, Praktikums oder Aufgabenbeginn das Frühstück zu unterschiedlichen/individuellen Zeiten gestartet. Dieser unterschiedliche Beginn trägt dazu bei, dass die Jugendlichen die Möglichkeit haben, in Ruhe in den Tag zu starten. Aufgrund unterschiedlicher Schul-/Ausbildungszeiten ist die Wohngruppe auch morgens besetzt. Demnach erreichen die Jugendlichen jederzeit einen der Pädagogen:innen in der Gruppe. Dieses bietet auch die Möglichkeit von einem verkürzten Schulbesuch oder aber auch eine Betreuung bei Schulverweigerung.

Gegen 14 Uhr findet das gemeinsame Mittagessen statt. Hier versuchen wir eine Atmosphäre des Redens und des Zuhörens zu schaffen. Nach jeder Mahlzeit folgt eine Planung. In dieser berichten die Jugendlichen, was sie bis zur nächsten Mahlzeit vorhaben.

An das Mittagessen reiht sich die einstündige Ruhezeit an, die individuell gestaltet werden kann. Diese Zeit ist bewusst geschaffen, um den Jugendlichen eine Phase der Ruhe zu bieten.

Die Außenreize werden somit reduziert und schaffen die Möglichkeit zur Entspannung. Auch wird wieder Energie für den Nachmittag gesammelt. Für einige Jugendliche sind soziale Kontakte mit Anstrengung und Überforderung verbunden. In der Ruhephase können sie die Energiereserven wieder füllen.

Älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird die Möglichkeit geboten, einen Mofa-Führerschein zu erwerben. Die Kosten werden, neben einem geringen Eigenanteil, von der Gruppe übernommen. Dieses erleichtert das Aufsuchen von Freunden und/oder Ausbildungs-/Arbeitsplätzen.

Somit wollen wir die Jugendlichen zu einer eigenständigen Freizeitgestaltung führen und sie im Rahmen des Möglichen mobilisieren. Den meisten Jugendlichen fällt es schwer, überhaupt eine altersgerechte Freizeitaktivität zu finden. Diese versuchen wir durch das Darbieten von Unterstützungsangeboten, wie das Suchen eines Hobbys oder das Anbinden an einen Jugendtreff, zu fördern.

Fester Bestandteil des Tages ist auch das gemeinsame Abendbrot um 19:00 Uhr. Hier haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich bis zu zwei Mal in der Woche abzumelden, um länger einer Freizeitaktivität nachzugehen. Im Anschluss an das Abendbrot schaut die Gruppe gemeinsam Nachrichten. Es wird individuell geschaut, welche Form der Nachrichtenvermittlung gewählt wird, da gefilterte Nachrichten speziell für Kinder angeboten werden.

Nach den Nachrichten haben die Jugendlichen wieder Zeit zur freien Verfügung, bis je nach Alter die Zimmerzeit ansteht.

Einmal wöchentlich findet das Mädchenteamtreffen statt. Dieses dient dazu, Themen der Gruppe, begleitet von den Pädagog:innen, zu besprechen. Diese Themen können unter anderem Gruppenregeln sein, die die Mädchen untereinander aufstellen, aber auch die Wochenendplanung/wünsche können angesprochen werden. Das Mädchenteam bietet die Möglichkeit, Wünsche bzgl. Gruppenausflügen oder Aktionen zu äußern. So können die jungen Menschen lernen, Kompromisse zu finden und sich zu einigen. Die Wünsche der Jugendlichen werden mit der Wochenendplanung der Betreuer abgeglichen und auf Umsetzbarkeit geprüft. In der Umsetzung werden die Mädchen von den Pädagog:innen unterstützt.

Schulische Förderung

Im Umkreis der Wohngruppe befinden sich jegliche Schulformen, die von den Jugendlichen und jungen Frauen besucht werden können.

Oft ziehen Mädchen bei uns ein, bei denen u.a. auch der Schulabsentismus ein Thema ist.

Hier gehen wir mit den Schulen stets transparent um und versuchen, schon bei Schulanmeldung ein gemeinsames Vorgehen mit allen Beteiligten abzustimmen.

Auch versuchen wir, alternative Schulformen in den Gruppenalltag zu integrieren, wenn keine Regelbeschulung realisierbar ist. Bestehen Schwierigkeiten in den Schulfächern, wird intern als auch extern nach Möglichkeiten der Unterstützung gesucht.

Gesundheitliche Förderung

Die physische- und psychische Gesundheit wird regelmäßig mit dem Bezugserzieher:in und der Jugendlichen reflektiert und Termine bei Fachärzt:innen, Kliniken oder auch Therapeut:innen vereinbart. Jugendliche, die in die Wohngruppe einziehen und schon in therapeutischer Behandlung sind, müssen nicht zwangsläufig den Therapeuten wechseln.

Je nach Entfernung besteht die Möglichkeit, dass über Fachleistungsstunden die Jugendlichen zu ihren Terminen gefahren werden.

Psychologische Diagnostik und Einzelkontakte

Eine psychologische Eingangsdiagnostik erfolgt über unsere einrichtungsinterne Ambulanz für Beratung, Diagnostik und Therapie. Hierbei steht die globale Einschätzung einer möglichen psychischen Belastung, der Persönlichkeit und der Ressourcen des Mädchens im Vordergrund. Je nach Fragestellung kommen ggf. auch störungsspezifische Instrumente zum Einsatz. Es werden die Perspektiven sowohl der Jugendlichen, der Sorgeberechtigten, der Schule und der Bezugserzieher:in einbezogen. Zudem ist es möglich, eine Intelligenztestung durchzuführen falls diese erforderlich beziehungsweise gewünscht wird. Die Auswertung wird i.d.R. in einem gemeinsamen Gespräch der Psychologin mit der Jugendlichen und der Bezugsbetreuer:in besprochen.

Ausgehend von der Eingangsdiagnostik kann durch die Psychologin bei Bedarf eine therapeutische Anbindung unterstützt werden.

Den Jugendlichen wird das Angebot gemacht, auch psychologische Einzelkontakte in der Ambulanz wahrzunehmen, um längere Therapiepausen zu überbrücken, eine Therapiebereitschaft zu entwickeln oder aber auch den Kontakt zu nutzen, um den Gruppenalltag zu reflektieren. Das psychologische Angebot dient somit auch stark der Entlastung und Stabilisierung im Alltag. Auch haben die Jugendlichen hier die Möglichkeit, schwierige Themen unter dem Schutz der Schweigepflicht zu öffnen. Dadurch, dass die Psychologin nicht unmittelbar im Gruppenalltag präsent ist und keine pädagogische Rolle erfüllt, kann sie auch häufig die Rolle einer Mittlerin zwischen der Jugendlichen und den Betreuer:innen einnehmen.

Krisenmanagement

Im Falle einer Krise, die erfordert, dass die Mädchen mehr als pädagogische Unterstützung benötigen, arbeiten wir eng mit der Ambulanz für Therapie/ Beratung und Diagnostik vom LWL Jugendheim Tecklenburg zusammen. Auch besteht eine Kooperation mit der Kinder- und Jugend- Psychiatrie in Münster. Die Abläufe hierzu sind den Pädagogen:innen bekannt und können somit in jeder Situation abgerufen werden. Für die Klienten, die bereits die Volljährigkeit erreicht haben, besteht eine mögliche Anbindung an die LWL- Klinik Lengerich.

Elternarbeit

Die Elternarbeit nimmt eine wichtige Rolle in unserer Arbeit ein. Häufig geht es zunächst um den Abbau aufgetauter Emotionen. Hier schließt sich eine Annäherung zwischen der Jugendlichen und ihren Familienmitgliedern an.

Anfänglich bemühen wir uns um die Schaffung einer Basis, auf dieser kann eine Erarbeitung einer angemessenen Beziehungsgestaltung erfolgen. Methodisch orientieren wir uns an der systemischen Beratung und an dem Konzept ‚Neue Autorität‘ von Haim Ohmer.

Elterngespräche finden persönlich in der Gruppe oder in der Wohnung der Eltern/des Elternteils mit oder auch ohne die Jugendliche statt. Zunächst versuchen wir, bei den Eltern ein positives Bild ihrer Tochter zu entwickeln. Anschließend werden Besuchskontakte organisiert.

Diese werden nachfolgend reflektiert. Um positive Kontakte zu erreichen, ist das Reflektieren der Treffen von hoher Bedeutung. Durch die Erzählungen der Eltern und der Jugendlichen kann geschaut werden, wo noch Unterstützungs- und Beratungsbedarf ist. Dementsprechend können durch die Pädagog:innen Interventionen nach dem methodischen Zyklus eingesetzt werden.

Um dauerhaft Verhaltensveränderungen bei der Jugendlichen zu erreichen, sind die Eltern für ihre Kinder von großer Bedeutung. Daher versuchen wir die Eltern im Kontakt mit ihren Kindern zu unterstützen. Die Unterstützung soll der Erziehungsverantwortung der Eltern dienen und diese stärken.

Parallel zu der Elternarbeit versuchen wir immer wieder, an einem realistischen Bild der Mädchen auf die Fragen zu werfen: Was kann ich von meinen Eltern erwarten und was auch nicht?

Verselbständigung und flexible Betreuung

In unseren Appartements bieten wir den Mädchen eine Möglichkeit, erste individuelle Schritte in die Verselbständigung zu gehen. Hierzu stehen uns zwei Appartements im Haupthaus, eine Wohnung mit zwei Zimmern sowie ein Einzelappartement mit separatem Eingang zur Verfügung.

Schwerpunkt bei der Verselbständigung ist das Zurechtkommen in einer eigenen oder einer zu zweit genutzten Wohnung. Hierbei werden die Kompetenzen einer sauberen Wohnung, eines Umganges mit Geldern, einer ausgewogenen Ernährung, eigenständige Behördengänge und das Regeln von schulischen/beruflichen Angelegenheiten vermittelt.

Neben einer kleinschrittigen Verselbständigung nutzen wir die Appartements auch für flexible Betreuungen. Einige Mädchen in unserer Wohngruppe zeigen sich nicht immer gruppenfähig oder halten die Nähe zu den anderen Mädchen nicht aus. Hier hat es sich gezeigt, dass durch das Beziehen eines der Appartements gute Rückzugsorte für diese Mädchen geschaffen werden können.

Kooperationen

Das gesamte Team begleitet die Mädchen auf ihrem Weg und schafft die Möglichkeit, ein breites Netz an Profis zu vernetzen. Hierzu gehört das Herstellen von Kontakten u.a. zu der internen Ambulanz für Therapie/Beratung und Diagnostik oder anderen Wohngruppen des LWL-Jugendheims Tecklenburg, aber auch die Suche nach Therapeut:innen und Psychiater:innen. Ebenso wird individuell nach Fachärzt:innen Ausschau gehalten, Informationen eingeholt und Kontakt aufgenommen. Termine sowie Klinikaufenthalte werden mit Besuch- und Gesprächskontakten begleitet. Auch in Krisensituationen besteht ein enger, transparenter Austausch mit den umliegenden Kliniken und sorgt für einen reibungslosen Ablauf.

Eine Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Behörden ist vorhanden und erleichtert die Abläufe. Mit den Schulen vor Ort besteht eine enge, individuelle Zusammenarbeit. Kontakte zu Jugendämtern sowie Vormündern werden transparent und offen gestaltet. Wünschenswert ist ein enger und kollegialer Austausch

Fallsupervision

Angesichts der bei einigen Jugendlichen komplexen psychischen Beeinträchtigungen oder Störungsbildern gehört es zu unserem professionellen Selbstverständnis, unser pädagogisches Handeln an den hierdurch bedingten besonderen und teils speziellen Erfordernissen jedes einzelnen Mädchens auszurichten.

Über die regelmäßige Fallreflektion im Team hinaus besteht die Möglichkeit, über die einrichtungsinterne Ambulanz für Beratung, Diagnostik und Therapie eine vertiefte Fallsupervision in Anspruch zu nehmen. Diese unterstützt uns, den besonderen Herausforderungen einer Fallgestaltung mit einem passgenauen und entwicklungsförderlichen Angebot zu begegnen. Auch besteht die Möglichkeit einer externen Supervision.

6. Zusatzleistungen

Mögliche Zusatzleistungen werden ergänzend zum vereinbarten Pflegesatz angeboten und bedürfen einer entsprechenden Beantragung und Genehmigung. In der Regel werden sie im Hilfeplan gesondert vereinbart.

Betreuung während der Schulzeit

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass einigen Mädchen ein kontinuierlicher Schulbesuch oft schwerfällt und es somit zu unerlaubten Fehlzeiten kam. Aus diesem Grund haben sich die pädagogischen Fachkräfte auf mögliche Alternativen zum gewöhnlichen Schulbesuch konzentriert. In dem Fall, dass die Jugendliche über einen längeren Zeitraum oder gar dauerhaft nicht am Schulunterricht teilnimmt, wird nach einer anderweitigen Möglichkeit der Beschulung gesucht. Hierzu wird zunächst ein regelmäßiger Kontakt zu den Schulen, den Erziehungsberechtigten/Vormund sowie den Jugendämtern intensiviert.

Infolge von wiederkehrenden Suspendierungen seitens der Schule oder Versäumnis seitens der Schülerin können individuelle Absprachen getroffen werden wie beispielweise die gemeinsame Arbeit mit dem Projekt „Extra-Klasse“, in der Jugendliche in drei Lerngruppen betreut und an die Hand genommen werden, um sich der Regelbeschulung wieder anzunähern. Des Weiteren kann eine Reduzierung der Unterrichtsstunden vereinbart werden, dieses wirkt einer Überforderung der Schülerin entgegen. Dies setzt eine Flexibilität der Fachkräfte voraus, sowie die Bereitschaft der Beförderung der Klientin.

Zudem wird ein wöchentlicher Austausch mit dem Lehrpersonal ermöglicht, sodass eine enge Zusammenarbeit gewährleistet ist.

Die Jugendlichen werden bei nachfolgenden rechtlichen Konsequenzen wie Sozialstunden unterstützt und erhalten bei Organisatorischem Hilfestellungen.

Hier bedarf es zusätzliche individuelle Absprachen mit dem Jugendamt.

Intensive Elternarbeit

Ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit zeichnet sich durch die intensive Elternarbeit aus. Aus diesem Grund wurden Teammitglieder zum Systemischen Elterncoach ausgebildet.

So wird die gewonnene Kompetenz an die Kolleg:innen weitergegeben, um die Tätigkeit der aktiven Elternarbeit mit fundiertem Wissen umsetzen zu können. Zudem ist die zusätzliche Qualifikation eine besonders gewinnbringende Methode, um die Arbeit mit den Sorgeberechtigten zu erleichtern und verbessern.

Die Elternarbeit erweist sich zunehmend als sehr emotional und in vielen Fällen im besonderen Umfang als sehr herausfordernd, der kulturelle Aspekt ist hier nicht zu verachten.

Der Auftrag einer Reintegration eines Mädchens in die Familie bedarf einer Vielzahl von Eltern-Familiengesprächen, begleiteten Besuchskontakten und vieles mehr. Um dieses zu erarbeiten, benötigen wir als Pädagog:innen, je nach Aufwand, zusätzliche Fachleistungsstunden.

Auch andere Fallkonstellationen benötigen eine intensive Elternarbeit, um Erfolge in der Beheimatung oder auch in der Verselbständigung der Jugendlichen zu erreichen. Sollten diese über das, was im Pflegesatz an Stundenkontingent vereinbart wurde hinausgehen, würden wir über den zusätzlichen Aufwand in der Hilfeplanung mit dem Jugendamt sprechen.

1:1 Kontakte

Die uns anvertrauten Jugendlichen und jungen Frauen bringen aufgrund ihrer Lebenswege einige z.T. massive Schwierigkeiten mit. Um die bisherigen Verhaltensmuster zu durchbrechen, bedarf es gegenseitigen Vertrauens. Um dieses Vertrauen aufzubauen, benötigen einige Mädchen, gerade zu Beginn der Hilfe oder in Krisensituationen, zusätzliche Einzelkontakte zu einzelnen Pädagog:innen oder zur Psychologin.

Des Weiteren stärken sie die Grundlage des Bezugsbetreuer-Systems. Durch die 1:1 Kontakte kann eine gemeinsame Aktion fern ab des Alltages stattfinden. Es kann etwas Schönes unternommen werden, was die Beziehung positiv stärkt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Jugendlichen von den genannten Einzelkontakten dahingehend profitieren, dass es die Bindung zu den Bezugsbetreuer:innen vertieft. Außerdem fühlen sich die Mädchen aktiv gesehen und nutzen in den genannten Einzelkontakten die vollkommene Aufmerksamkeit seitens der Fachkraft. In diesem geschützten Rahmen können persönliche Themen der Mädchen Raum finden. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die 1:1 Kontakte eine positive Entwicklung hervorrufen.

Diese Einzelkontakte werden im Hilfeplan abgesprochen und bedürfen ggf. weiterer individueller Absprachen.

7. Perspektiven

Es hat sich gezeigt, dass es zunehmend komplizierter wird, für junge Erwachsene eine geeignete Wohnform zu finden. Eine Vielzahl von individuellen Störungsbildern erschweren das Finden einer wohnlichen, langfristigen Perspektive. Es muss genau herausgefiltert werden, welcher Lebensort am ehesten für die individuelle Person in Frage kommt.

Beheimatung

Unsere Wohngruppe bietet den Mädchen die Chance auf Beheimatung. Sie erhalten in einem geschützten Rahmen die Möglichkeit sich zu entwickeln. „Sie dürfen sich die Zeit nehmen, bisher Erlerntes zu hinterfragen, korrigierende Erfahrungen zu sammeln und positive Verhaltensmuster zu entwickeln und zu festigen.

Wir haben das Privileg, der Klientel Räumlichkeiten anbieten zu können, die genügend Platz bieten, um später mit einer Verselbständigungsphase zu beginnen.

Verselbständigung

Ältere Jugendliche können unmittelbar erste Schritte zur Verselbständigung machen. Die Räumlichkeiten der Wohngruppe bieten hierfür verschiedene Möglichkeiten. In der Regel beginnen die Jugendlichen mit der Versorgung bei einer Mahlzeit, wie beispielsweise dem Abendessen. Dies wird dann im stetigen Kontakt mit den Bezugserzieher:innen reflektiert und erweitert, bis alle drei Mahlzeiten eigenständig zubereitet werden. Ein weiterer Punkt der Unterstützung erfolgt beim Schreiben eines Einkaufszettels und beim Einkaufen sowie bei der Raumpflege. Als weiterer Schritt kann das separate Appartement als erste eigene Wohnung erprobt werden.

Reintegration

Auch die Reintegration kann eine Perspektive nach dem Aufenthalt in der Wohngruppe sein. Hierbei wird intensiv mit den Jugendlichen und den Kindeseltern an der Perspektive gearbeitet und beispielsweise engmaschig die Vor- und Nachbereitungen der Heimfahrten besprochen. Eine Reintegration erfolgt schrittweise und kann immer individuell gestaltet werden. Wie einzelne Schritte aussehen können, wird im Einzelfall mit allen Beteiligten besprochen.

Betreutes Wohnen

Die Begleitung und Betreuung auch nach der stationären Hilfe kann durch die Pädagog:innen der Wohngruppe Ledde ermöglicht werden. So besteht die Möglichkeit, die volljährigen Mädchen auch ambulant nachzubetreuen, wenn sie in ihre eigene Wohnung gezogen sind. Dieses wird individuell mit den Jugendlichen (auf Antrag) und dem zuständigen Jugendamt besprochen.

Immer wieder wird deutlich, dass eine Bewohnerin aufgrund ihrer psychischen Erkrankung oder ihrer geistigen/ seelische Behinderung eine längerfristige, über das 18./21. Lebensjahr hinausgehende Betreuung benötigt. Hier unterstützen wir die jungen Erwachsenen, ihre Eltern und das Jugendamt bei der Suche nach einer geeigneten Betreuungsform.